

schluß der entwicklungsgeschichtlichen Darstellung des Furchtbegriffes bilden.

Schließlich wird in zwei Kapiteln die theologische Bewältigung von Furcht beim reiferen Luther analysiert. Im 7. Kapitel führt D. die Furcht Gottes als Erfüllungsmoment des ersten Gebots an und interpretiert – nach einem ausbaufähigen Rekurs auf Melanchthon – die berühmte Katechismusformel im Spannungsverhältnis von Gottes- und Weltverhältnis. Im 8. Kapitel wendet sich D. dem „Umgang mit Todesfurcht zwischen Gesetz und Sünde“ anhand der späten Vorlesungen und der Antinomerdisputationen Luthers zu und kontrastiert sie mit den rechtfertigungstheologischen Einsichten der reformatorischen Anfangszeit.

Obwohl die Studie hier zu einem pointierten Abschluß gebracht werden könnte, sucht D. im 9. Kapitel den Gegenwartsbezug und fragt: „Welchen Gewinn erbringt Luthers Theologie der Rechtfertigung für die Deutung und Bewältigung von Angst als Phänomen menschlichen Lebens?“ (327). Jetzt greift D. die anfängliche Problematisierung der Verhältnisbestimmung von Theologie und Psychologie in der wieder ganz auf den Begriff Angst fixierten Darstellung auf und stellt je einen psychoanalytischen und verhaltenstherapeutischen Deutungsansatz der Angst vor. Diese integriert er in den „Prozess der Angstbewältigung“ bei Luther und summiert für dessen theologisches Denken: Es sei in „hohem Maße“ darauf eingestellt, „Angst unverstellt wahrnehmen und empfinden, dabei aber auch bewältigen und überwinden zu können“ (372).

Eine facettenreiche Zusammenfassung im Blick auf die „Dialektik der Angst im Gottesverhältnis“ regt zur selbständigen Weiterarbeit mit Luthers Theologie an. Zu Recht wurde diese interdisziplinär angelegte Studie mit dem Martin-Luther-Preis 2010 der Luther-Gesellschaft ausgezeichnet.

Christopher Spehr

Melanchthon Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Christine Mundhenk, **Band T II: Texte 2866–3126 (1542)**, bearb. von Matthias Dall'Asta, Heidi Hein, Simone Kurz und Christine Mundhenk, Stuttgart Bad-Cannstatt: frommann-holzboog 2010, 414 S. – ISBN 978-3-7728-2534-7.

Nachdem bisher die Textbände T 1–10, 1514–2865 erschienen sind, folgt nun nach den in Luther 76 (2005), 169 f., vorgestellten Editionsriterien in bewährter Weise der Band T II mit den Texten 2866–3126 des Jahres 1542.

Nach mannigfachen Reisen im Jahre 1541 hält sich M. 1542 nun ausschließlich in Wittenberg auf und korrespondiert mit verschiedenen landesherrlichen Obrigkeiten, Räten und reformatorischen und humanistischen Freunden. Dabei blickt er u. a. zurück auf das Regensburger Religionsgespräch von 1541 und das dort verabschiedete Regensburger Buch. Schon Anfang 1542 verfaßt er zusammen mit Luther, Bugenhagen und Cruciger für Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen ein Gutachten zum Regensburger Buch (Nr. 2873). Obwohl Gott die christliche Einigkeit wolle, „so wissen wir doch nit zu radten, das man mit dieser gestalt der verglichenen artickeln disputaciones errege“, weil nicht klar sei, was die Gegenseite von den verglichenen Artikeln halte und weil ferner nicht hinreichend deutlich sei, welche Artikel wirklich verglichen seien. Angesichts der aktuellen Bedrohung durch die Türken sei es deshalb besser, „man handelte im nahmen gottes von der gegenwher wider den Turcken und ließ itzo dise disputacion von der vorgeleichung rughen.“ In der gleichen Weise argumentiert M. auch in einem Brief an Veit Dietrich vom 3. Februar 1542 (Nr. 2883). Darüber hinaus kritisiert er Bucers 1541 erfolgte Edition

der „Acta colloquii in comitiis imperii Ratisponae habiti“, die mit ihrer Wertung des Religionsgesprächs sowohl die reformatorische wie auch die altgläubige Seite provoziere. Während M. seine Edition der Akten des Gesprächs als rück-sichtsvoll bezeichnet – weil er heilen und nicht Streitereien erzeugen wolle (a. a. O., 15f.) –, sei Ecks Stellungnahme zu den Akten heftig und ablehnend. Deshalb und auch angesichts der drohenden Türkengefahr halte er sich mit weiteren Äußerungen derzeit zurück. Die Bedrohung durch die bereits in Ungarn stehenden Türken klingt als ein eigener Themenbereich immer wieder in M. Briefen von 1542 an (Nr. 2882), und M. erwartet von den Reichstagen in Speyer und Nürnberg klare Entscheidungen, jener Gefahr entschlossen zu begegnen (Nr. 2915 und 2916). Was die Verantwortung für die reformatorische Sache angeht, so dringt M. weiter auf klare, dem Evangelium entsprechende Positionen. In einer Vorrede zu einer Übersetzung seiner *Loci communes theologici* durch Justus Jonas von 1542 (Nr. 2921) fordert M. „ein ordenliche, reine, klare summa christlicher lere“, die ein „nützlich werck und zu ausbreitung und erhaltung göttlicher lere, auch zu einigkeit und frieden vieler kirchen dienlich“ sei, und stellt sie Irrtümern der altgläubigen Kirche u. a. in der Frage der Heiligenanrufung, der Messe, insbesondere der Seelenmesse, und der Bestreitung der Heilsgewißheit gegenüber. Die klare, heilsame Lehre ist dagegen „gewislich das evangelium ..., das uns der son gottes, unser heiland Jhesus Christus, durch der apostel schrift gegeben hat“. Diese Lehre klar darzustellen, ist das Ziel seiner *Loci*, die im übrigen dem Maßstab der CA folgen sollen.

Neben diesen Themen seiner Korrespondenz ist M. 1542 mit verschiedenen alltäglichen Fragen der protestantischen Bewegung beschäftigt. Das betrifft u. a. Empfehlungen von reformatorischen

Lehrern und Pfarrern, die Mitwirkung bei der Errichtung von Pfarrstellen und Schulen sowie insbesondere von Universitäten. So macht er in einem Schreiben vom 7. Mai 1542 (Nr. 2956) an Herzog Albrecht von Preußen Vorschläge zur Gründung und Stellenbesetzung der Königsberger Universität und begrüßt zunächst „die fundation und anfang einer löblichen und christlichen schul in e. f. g. landen“ und ist „erfreut, das e. f. g. dises nützlich werck furgenomen, und wunsch gottes hulff dazu. Denn warlich, so die hohen regenten die studien nicht redten, so ist ein grosse iamerliche barbary, verwüstung der kirchen und anderer schönen, nützlichen kunsten untergang zu besorgen.“ Dann empfiehlt er Wittenberger Magister für Grammatik und Dialektik, für Latein und Griechisch, Theologie und Jura. So zeigt der Band den Alltag des Wittenberger Reformators 1542.

Insgesamt haben wir wieder einen sorgfältig edierten Band des MBW vor uns, dessen Gesamtedition seit 2009 von dem engagierten und kompetenten langjährigen Herausgeber Heinz Scheible auf Christine Mundhenk übergegangen ist (7f.).

Karl-Heinz zur Mühlen

Nicole Kuroпка: **Melanchthon**, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, 143 S. – ISBN 978-3-16-150075-6 (UTB 3417).

Eine komprimierte Einführung in das Leben und Werk Philipp Melanchthons zu verfassen, erfordert eine hohe Fachkompetenz. Nicole Kuroпка, die im Jahre 2009 mit dem Internationalen Melanchthonpreis der Stadt Bretten ausgezeichnet wurde, zeigt mit dieser Veröffentlichung, daß sie über diese verfügt.

Die Stärke ihres Büchleins liegt in seinem klaren Aufbau begründet. Nach ei-